



EDITORIAL +

"Es scheint so, als ob meine Kardinalsbrüder fast bis zum Ende der Welt gehen mussten, aber wir sind nun hier" – so erklärte Papst Franziskus direkt nach seiner Wahl schmunzelnd den Umstand, dass erstmals ein Kardinal zum Papst gewählt wurde, der nicht vom "alten Kontinent" stammt. Sein bisheriges Wirken im Vatikan zeigt: die katholische Kirche kann nur noch verkürzt mit dem Zusatz "römisch" definiert werden

Auch im katholischen Köln können wir täglich entdecken, dass es sich nicht nur auf Deutsch und Latein beten lässt. Alleine in unserer Pfarrgemeinde kann dies zahlreich beobachtet werden: In St. Ursula feiern jeden Sonntag frankophone und anglophone Katholiken und Katholikinnen nacheinander die Heilige Messe. Seit 15 Jahren trifft sich die ukrainisch-katholische Kirche in St. Gertrud zum Gottesdienst – darunter auch Menschen, die erst vor wenigen Wochen noch auf dem Maidan demonstriert haben. Als freundlicher Kirchenaufseher ist der aramäische Christ Sait Celik vielen Kirchenbesuchern in St. Agnes und St. Ursula vertraut. Jacob Mandiyil kam in Indien zur Welt, studierte in Rom Theologie, ist nun Priester im Erzbistum Köln und zelebriert auch in unseren Kirchen den Gottesdienst. Nicht zuletzt dokumentieren die Hl. Ursula als Engländerin, die Hl. Agnes als Italienerin und die Hl. Gertrud als Belgierin - und vielleicht auch der Merowinger Hl. Kunibert - eindrucksvoll die multikulturellen Wurzeln unserer Pfarrgemeinde. All dies unterstreicht, wie aktuell die Jahreskampagne des Deutschen Caritasverbandes ist: "Weit weg ist näher, als du denkst". Die aktuelle Internationalität und damit unzählige Eindrücke des Alltags - und Sonntags! - in unserer Pfarrgemeinde haben wir zu einem Schwerpunkt dieses Pfarrbriefs gewählt.

Einen weiteren Schwerpunkt bildet das neue Gotteslob: Mitwirkende, Nutzerinnen und Nutzer berichten von ihren Erfahrungen mit dem neuen Gesang- und Gebetbuch.



Darüber hinaus beschreibt Prälat Knopp, wie er es empfand, jahrelang in Rom Pfarrer zu sein, und was es für ihn bedeutet, nun von St. Kunibert zum Kölner Dom zu wechseln. Wir wünschen ihm für die neue Aufgabe alles Gute. Und dann waren die Reaktionen auf die vorherige Pfarrbriefausgabe so zahlreich, dass wir eine eigene Leserbriefseite eingerichtet haben. Denn es freut uns natürlich, Ihre Rückmeldungen zu erhalten. Wir hoffen, dass auch diese Ausgabe viele Anregungen für Sie bereit hält!

Zum Schluss noch ein persönliches Wort: Auch für mich steht ein beruflicher Wechsel an. Die nächste Ausgabe des Pfarrbriefs werde ich nicht mehr betreuen. 14 Jahre lang war ich in unserer Pfarrgemeinde als Pastoralreferent tätig. Ich habe hier sehr gerne gelebt und gewirkt. Besonders viel Freude hat mir die Erstellung des Pfarrbriefes bereitet. Mein neuer Arbeitsplatz befindet sich ganz in der Nähe: Ab dem 15. August werde ich in St. Gereon eingesetzt – und hoffentlich wird sich nicht das umgekehrte Jahresmotto erfüllen: "Nah dran ist weiter weg, als du denkst."

Norbert Bauer, Pastoralreferent

Inhalt	
Der neue Pastoralreferent	3
Spuren von Norbert Bauer	3
Das neue Gotteslob	4-5
Internationale Seelsorge	6-7
Ukrainisch-Katholische Gemeinde	8-9
Italienische Katechetinnen in St. Agnes	10-11
Kirchenaufseher aus der Türkei	12
Subsidiar Jacob Mandiyil	13
Prälat Paul Knopp verabschiedet sich	14-15
Italienische Gesamtschule	16
Lieder zum Advent	17
Fragebogen und Kevelaer-Bruderschaft	18-19
Spuren von Norbert Bauer (Forts.)	20
Wussten Sie schon?	21
Leserbriefe	22
Aufruf: "Wie leben Sie Familie?"	23

PETER OTTEN

Der neue Pastoralreferent.

Neuer Pastoralreferent in St. Agnes wird Peter Otten. Der 1969 geborene Theologe wirkt derzeit noch als Geistlicher Leiter der Katholischen Jungen Gemeinde e.V. im Erzbistum Köln. Diese Aufgabe wird er noch weitere sechs Monate wahrnehmen – und daher auch vorerst mit nur 50 Prozent Stellenumfang in der Pfarrgemeinde eingesetzt werden. Vor seiner Tätigkeit bei der KjG war er als Pastoralreferent in St. Theodor in Höhenberg-Vingst tätig. Als Journalist war und ist Peter u.a. für den WDR und das Publik-Forum tätig. Zusammen mit Franz Meurer hat er mehrere Bücher veröffentlicht, zuletzt "Himmel reloaded".



NICHT SPURLOS

Pfarrer Frank Müller über Norbert Bauer, Pastoralreferent in der Gemeinde St. Agnes von 2000 bis 2014.

Spuren von Norbert kann ich kaum in zwei Sätzen zusammenfassen; es sind zu nennen: die hier so vielfältig und erfolgreich laufende Kulturarbeit mit Kunst, Literatur, Musik, Gertrudprojekt; die Öffentlichkeitsarbeit mit unserem "Pfarrbrief" und "Aktuell", mit der Homepage – aber auch die Caritasarbeit und die Kommunionkatechese; die Begleitung der inhaltlichen Entwicklung unseres "Familienforums"; die Kontakte zum "Veedel". Und so weiter und so weiter.

Das werden auch andere mitteilen!

Als Pfarrer mag ich dann aber besonders auch auf sein spirituelles Wirken hinweisen: die hervorragenden Karfreitagspredigten oder die Impulsgottesdienste in der Advents- sowie Fastenzeit.

Unser Seelsorgeteam verliert einen kritisch-konstruktiven Mitdenker!

Welche Spuren Norbert Bauer bei anderen Gemeindemitgliedern binterlassen bat, lesen Sie auf Seite 20 unseres Pfarrbriefs.

WAS STECKT HINTER DEM NEUEN GOTTESLOB?

Das neue Gotteslob liegt seit Februar in der Gemeinde bereit. Es besteht aus einem Stammteil, der für alle Diözesen gleich ist, und einem Diözesanteil für die jeweilige Diözese.

Hilde Naurath befragte unsere Kirchenmusikerin Margret Hoppe.

Pfarrbrief: Wie ist das neue Gotteslob entstanden – und wie waren Sie beteiligt?

Margret Hoppe: Vor über 10 Jahren war es an der Zeit, das Gotteslob von 1975 durch ein neues zu ersetzen. Neue Entwicklungen in Kirche und Liturgie sollten sich in Texten und Liedern widerspiegeln. So beauftragte die Bischofskonferenz für die Erstellung des neuen Gotteslobs 10 Arbeitskreise. Ich selbst war mit Theologen, Ordensleuten und Kirchenmusiker/innen im Arbeitskreis Psalmodie, in dem es um die 150 Psalmen und die sie einrahmenden "Antiphonen" (Rahmenverse) ging. Die Lieder wurden vom AK Lieder ausgewählt, der sich in einem aufwendigen Prozess von 2.900 Vorschlägen ausgehend auf letztendlich 280 Lieder einigen musste.

Nach welchen Kriterien wurden die Lieder ausgewählt?

Grundsätzlich sollten die Texte und Lieder unseren heutigen Lebens- und Glaubensgefühlen entsprechen. Es sollten alle kirchenmusikalischen Stile von der Gregorianik bis zu zeitgenössischen Gesängen vertreten sein. Ein weiteres Kriterium war die Qualität von Text und Melodie und deren Übereinstimmung. Die Lieder sollten auch ohne instrumentale Begleitung gut klingen. Schließlich musste man die Lieder gleichmäßig auf thematische Rubriken verteilen.

Einige 'Klassiker' finden sich 'nur' im Diözesanteil – gehören sie nicht zum Allgemeingut?

Bei beliebten Liedern bestehen oft sehr unterschiedliche regionale Varianten. Da aber die jeweilige Fassung meist emotional tief verankert ist, wollte keine Region auf ihre Version verzichten. Daher kamen unterschiedlich gesungene Lieder wie "Fest soll mein Taufbund" oder "Wunderschön prächtige" in den jeweiligen Diözesanteil.

Im neuen Gotteslob gibt es viele neue Melodien und Strophen!?

Von den 280 Liedern im Stammteil wurden 136 Lieder

neu aufgenommen, die anderen 144 stammen aus dem alten Gotteslob. Von einigen Liedern gibt es im Lauf der



Geschichte oft geänderte Textfassungen – welche sollte man nehmen? Man entschied sich in den meisten Fällen, einen komplett neuen Text unter die Melodie zu setzen oder die Originalfassung unverändert zu übernehmen.

Werden heute noch Kirchenlieder komponiert?

In den letzten 40 Jahren sind unzählige Kirchenlieder entstanden! Viele sind bekannt als Neue Geistliche Lieder, von denen 56 aufgenommen wurden. Es gab auch Autoren/innen, die sich speziell für das Gotteslob mit ihren neuen Kompositionen bewarben. Im AK Psalmodie erteilten wir für ca. 30 Antiphonen Kompositionsaufträge. Die Rückläufer werteten wir anonym aus.

Mit welchen Ergebnissen sind Sie besonders zufrieden?

Ich freue mich über die Vielfalt an guten, zeitgemäßen Texten und Gebeten, über die Fülle an textlichen und musikalischen Angeboten für Wortgottesdienste und über die vielen Taizé-Gesänge. Die Gestaltung des Buchs mit Bildern und Graphiken finde ich sehr ansprechend.

Und welche Resultate bedauern Sie?

Für meinen Bereich Psalmodie bedauere ich sehr, dass die Texte der neuen, hauptsächlich von Prof. Dr. Erich Zenger vorgenommenen Psalmenübersetzung, von denen wir



INTERNATIONALE SEELSORGE

Ob spanische, italienische oder syrische Gemeinden: Weihbischof Ansgar Puff ist im Erzbistum zuständig für die internationale Seelsorge. Im Interview mit Klaus Nelißen spricht er über die aktuellen Herausforderungen dieser Arbeit und über seine Wünsche für eine Willkommenskultur in deutschen Gemeinden.

Pfarrbrief: Weibbischof Puff, erst kurz vor diesem Interview babe ich erfabren, dass man nicht mehr von "muttersprachlichen Gemeinden" spricht, sondern von "internationaler Seelsorge".

Ansgar Puff: Seit den 1950er-Jahren hat sich der Begriff immer wieder gewandelt. Zuerst hieß es "Gastarbeiterseelsorge", dann "Ausländerseelsorge", dann "fremdsprachige Gemeinden", bis vor kurzem "muttersprachliche Gemeinden" und jetzt "internationale Gemeinden". Das zeigt auch eine Entwicklung im Verständnis. Kardinal Meisner hat einmal gesagt: "Es gibt keine Ausländer in der katholischen Kirche". Und da ist etwas dran. Wir sind international. Wer sein "Katholischsein" richtig versteht, der sollte eine Offenheit in sich tragen, die über die Grenzen hinausgeht.

Seit Sie vor einem Jahr zum Weibbischof geweibt wurden, sind Sie verantwortlich für die internationale Seelsorge im Erzbistum. War das damals Neuland für Sie?

Nein, denn in meiner Zeit als Pfarrer in Düsseldorf durfte ich erleben, was es heißt, in einer Gemeinde mit Menschen aus 73 Nationen zu leben. Ich habe den Eindruck, dass die katholische Kirche — Gott sei Dank! — internationaler geworden ist; der Klerus übrigens auch.

Was können Sie uns über Zahlen sagen: Wie viele Gemeinden gibt es?

Offiziell sind in den internationalen Gemeinden im Erzbistum 230.000 Mitglieder gemeldet; wir schätzen jedoch, dass es mehr Mitglieder sind. 39 Gemeinden gibt es, wobei die Zahl nicht die Anzahl der Nationalitäten widerspiegelt. Denn die Gemeinden orientieren sich an Sprachen. So feiern in der portugiesischen Gemeinde Portugiesen, Brasilianer und auch Angolaner zusammen. Und für die Seelsorger ist das zum Teil eine große Herausforderung, in so einer gemischten Gemeinde allen gerecht zu werden.

Welche Veränderungen gibt es in der internationalen Seelsorge?



Durch die EU-Krise nehmen wir einen deutlichen Zuzug von Menschen aus Süd- und Osteuropa wahr. Und natürlich bringen diese Menschen ihren Glauben mit. So leben im Erzbistum ca. 5.000 Polen und ca. 3.000 Spanier zusätzlich, die auch in die jeweiligen Gemeinden kommen.

Communauté francophone

Seit mittlerweile 12 Jahren zelebrieren wir jeden Sonntag um 17 Uhr die Hl. Messe in St. Ursula. Unsere Kirchgänger sind vorwiegend Afrikaner, aber wir heißen alle frankophonen Ortsansässigen und Durchreisenden willkommen. Mehr als 30 Nationalitäten sind in unserer Gemeinde vertreten.

Unsere Gottesdienste zeichnen sich aus durch die Kirchenlieder, die aus all den verschiedenen Kulturen stammen, und die mit viel Wärme und voller Freude gesungen werden. Die Sonntagsmesse bietet auch einen Treffpunkt: Wir tauschen uns untereinander aus und nutzen die Gelegenheit zu einem geselligen Beisammensein.

Wir danken herzlich allen Menschen, die zu uns kommen, um zu beten und um einfach dabei zu sein. Besonders danken wir Pfarrer Frank Müller und Monsignore Dr. Wilhelm-Josef Schlierf mit all ihren lieben Mitarbeitern.

Während diese Gemeinden z.T. schon seit Jahrzehnten existieren, ist der Zuzug von Katholiken aus den arabischen Ländern eine neue Entwicklung.

Erst durch den Irakkrieg, jetzt durch die Syrienkrise?

Seitetwa 10 Jahren stehen wir in einer neuen Verantwortung. Die arabischen Christen kommen als Flüchtlinge; sie haben zum Teil eigene Riten und Gewohnheiten — etwas, worauf wir uns neu einstellen müssen. Das erfordert neue Formen der Begleitung. Zum Beispiel in Fragen der Traumaverarbeitung. Hierzu brauchen wir die Hilfe der Caritas und ihrer Strukturen. In Köln-Mülheim steht seit kurzem Pfarrer Behnam zur Verfügung, der mit den syrischen Katholiken Gottesdienste feiert — da kommen über 400 Menschen!

Woher erfahren die Syrer von den Gottesdiensten?

Das habe ich Pfarrer Behnam auch gefragt. Er sagte, die meisten wüssten schon in den jordanischen Flüchtlingslagern, wann in Mülheim die Messen sind. Das zeigt, wie wichtig für diese Menschen die Kirche als Halt ist, und profaner: wie einfach heute der Austausch übers Internet ist.

Welche Gemeinden wachsen noch?

Die afrikanischen Gemeinden wachsen stark. Wir werden z.B. am 29.06. den zweiten NRW-weiten Katholikentag für Afrikaner in Essen veranstalten und erwarten über 1.000 Teilnehmer. Ein Katholikentag von Afrikanern für Afrikaner – wir Deutsche begleiten das nur. Aber natürlich sind auch Gäste aus der nichtafrikanischen Community willkommen! Ich erfahre das immer wieder: Wenn Deutsche in so einen internationalen Gottesdienst kommen, sind sie ergriffen von dem ansteckenden Glauben, den sie da erfahren.

Warum erfährt man davon so wenig in einer Gemeinde wie St. Agnes?

Das liegt daran, dass wir kirchlich, aber auch gesellschaftlich, noch immer unsere Parallelgesellschaften pflegen. Wir müssen endlich anerkennen, dass wir ein Einwanderungsland sind. Und wenn wir das verstanden haben, dann müsste das mehr mit unseren Strukturen machen. Aber nicht nur mit den Strukturen, sondern auch mit unserer Haltung. Denn solange ein Mensch aus dem Kunibertsviertel nicht die Agneskirche betritt, wird er auch schwerlich Menschen aus anderen Kulturkreisen in den Blick nehmen. Manchmal frage ich mich, ob so ein Denken

International Catholic Chaplaincy

Seit nun fast zwei Jahren darf die International Catholic Chaplaincy Cologne ihre Gottesdienste in St. Ursula feiern. Die Anglophonen freuen sich sehr, bei unserer Stadtpatronin zu sein, weil sie ia Engländerin war. Die Gemeinde besteht hauptsächlich aus Katholiken afrikanischer Herkunft, welche z.B. aus Ägypten, Äthiopien, Kamerun und Nigeria stammen. Trotz der großen Verschiedenheit haben hier alle eine geistige Heimat gefunden. Zwei Priester betreuen die Gemeinde: P. Gregor White (USA) aus Neuss und Pfr. Stephen Oranuba (Nigeria) aus Bonn. Die Gemeinde zeichnet sich aus durch ihre kinderreichen Familien und die feierliche Gestaltung der Liturgie. Z.B. studiert der Chor Lieder aus allen Heimatländern ein, die gerne mit Trommeln begleitet werden. An den Festtagen verbinden die Gläubigen die Übergabe des Evangeliars und der Opfergaben meist mit einer Prozession; viele tragen dabei traditionelle bunte Gewänder. Jeder soll sich herzlich willkommen fühlen! Die Gottesdienste finden sonntags um 12:30 Uhr statt.

Father Gregor White

wirklich katholisch ist.

Inwiefern?

Katholisch sein heißt, dass man sich nicht abgrenzt, sondern dass man offen ist. Eigentlich müssten wir Katholiken die besten Voraussetzungen mitbringen, um Menschen, die aus anderen Ländern kommen, in unsere Gesellschaft zu integrieren – eben weil wir katholisch sind. Das bedeutet auch, eine Willkommenskultur zu pflegen.

Was könnte eine Gemeinde wie St. Agnes machen?

Das Agnesviertel ist geprägt von einem gewissen Flair. Und ich könnte mir gut vorstellen, dass man hier, wie z.B. in Düsseldorf, zu Pfingsten einen internationalen Gottesdienst und ein großes Straßenfest feiert, bei dem die verschiedenen Communities zusammenfinden. Das wäre vielleicht erst einmal eine punktuelle Begegnung, aber das könnte ein schönes Miteinander werden! Eine große Stärke der internationalen Gemeinden besteht in ihrer Fähigkeit, zu feiern. Und vielleicht entsteht dadurch etwas mehr Durchlässigkeit. Das wäre jedenfalls zu wünschen.

HIMMLISCHE LITURGIE UNTER SCHWIERIGEN VORZEICHEN



Seit 15 Jahren feiert die Ukrainisch-Katholische Gemeinde ihre Gottesdienste in St. Gertrud. Sie ist damit eine von vier internationalen Gemeinden im Pfarrgebiet von St. Agnes. Im Mai besuchte Klaus Nelißen einen ihrer Gottesdienste.

Tag Eins nach dem Finale des Eurovision Song Contest in Kopenhagen, bei dem die Ukraine einen Platz vor Russland gelandet ist. Es ist der Tag des Referendums in der Ostukraine und es ist Muttertag: Ich besuche die Gertrudkirche, denn hier feiert um 10 Uhr die ukrainischkatholische Gemeinde, wie so oft, ihren Gottesdienst.

Die Kirche ist mir vertraut: die Betonfluchten von Gottfried Böhm, das dunkle und dennoch lichtgewaltige Kircheninnere. Aber an diesem Tag erlebe ich eine fremdartig anheimelnde Atmosphäre: auffallende Ikonen im Altarraum, zahlreiche Kerzen, weitere Ikonen vor dem Altar verwandeln den Ort in einen anderen Raum. Hinzu kommt dieser Gesang: mehrstimmig, sphärisch – in einer Sprache, die ich nicht verstehe: ukrainisch. Die Choralschola um Kantor Michael von Jasienicki probt einige Gesänge. "Gospodi Pomilui" singen sie – "Herr, erbarme Dich". Besonders der samtige Bass des Kantors klingt in Böhms Kirche nach – und ich erhalte einen Eindruck davon, warum diese Liturgie "himmlisch" genannt wird. Auch wenn ich die Texte nicht verstehe, ich lasse mich in die Melodien und das Gottesdienstgeschehen fallen, als Pater Pavlyk Mykola den Gottesdienst beginnt.

Zu den Gesängen und Ikonen gesellt sich nun noch der Duft von süßem Rosenweihrauch sowie das immer wieder hell aufklingende Schellen der zahlreichen Glöckchen am Weihrauchfass, wenn Pater Pavlyk eine kleine Prozession vollzieht – das geschieht oft im ukrainischen Ritus. Besser gesagt: im byzantinischen Ritus, den die Gläubigen in ukrainischer Sprache feiern. Darin unterscheiden sich die byzantinisch-katholischen von den römisch-katholischen Christen, welche im lateinischen Ritus Messe feiern. Beiden gemein ist das Oberhaupt, der Papst. Seit 1593 ist



der byzantinische Teil der ukrainischen Kirche mit Rom uniert.

Seit 15 Jahren feiern die "kölschen Ukrainer" ihre Gottesdienste in der Gertrudkirche. Und auch wenn der moderne Kirchenbau auf den ersten Blick nicht so recht zu dem altehrwürdigen Gottesdienstgeschehen passen will: der Gesamteindruck stimmt. "Meine Frau ist Architektin",

Wie finden Sie das neue Gotteslob?

Manche alten Lieder haben neue Melodien, die schwierig zu singen sind. Mir fehlt ein wenig die Festlichkeit. Die Illustrationen sind sehr gefällig und machen es ansprechender. Eine kleine Vorstellung im Sinne einer Einleitung, eines "Sich-Einfindens" für die Gemeinde, würde ich mir wünschen.

Beatrix Herling



erklärt Kantor von Jasienicki, "und sie war damals begeistert, als wir nach St. Gertrud gingen." Auch der zuständige Bischof finde diesen Kirchenort "hochspannend", versichert er: "Wir werden hier ein wenig an die Katakomben erinnert und nähern uns dem Urchristentum an — trotz der modernen Architektur", erklärt er.

Die Katakomben von Rom: die frühe Kirche im Untergrund. Das Bild deutet vielleicht an, wie sich die ukrainischen Katholiken fühlen. Nach dem Zweiten Weltkrieg versuchten die Sowjets, eine Vereinigung mit der ukrainisch-orthodoxen Kirche zu erzwingen. Daher gingen die Gläubigen tatsächlich in den Untergrund. Seit 1990 haben sich die Verhältnisse normalisiert. Geblieben ist der Zusammenhalt und das Bewusstsein, eine "kleine Herde" zu sein. Auch in Köln ist die Gemeinschaft zahlenmäßig nicht groß. An hohen Feiertagen wie Ostersonntag versammeln sich bis zu 250 Gläubige. Bei meinem Besuch sind es anfangs so viele, wie es Apostel gab: zwölf. Im Verlauf der Liturgie trudeln noch einige Gläubige ein. Eine alte Dame verweilt an der Marienikone, links neben dem Hauptportal, sie streichelt sie, kniet, während am Altar die Liturgie gefeiert wird. Erst zur Gabenbereitung sucht sie sich einen Platz in der Kirchenbank. Bis zur Kommunion hat sich die Zahl der Gläubigen verdoppelt.

Dass heute so wenige da seien, habe auch mit einem Film über ukrainische Nationaldichter zu tun, der am Nachmittag in Düsseldorf gezeigt werde – dorthin sei schon der Großteil der Gemeinde aufgebrochen, erklärt von Jasienicki nach dem Gottesdienst. Dann finden sich die Gläubigen zu Kaffee und Kuchen im Gemeindesaal ein. "Das ist ein wichtiger Teil unseres Gemeindelebens – dieses Zusammenkommen", sagt der Kantor. Und natürlich sei in den vergangenen Wochen und Monaten die Krise in der Heimat Thema. "Fast keiner von uns

ist davon nicht betroffen", erzählt er. Ein Mitglied der Gemeinde habe auf dem Maidan protestiert, an einem Sonntag sei ein Maidan-Verwundeter aus dem Koblenzer Bundeswehrkrankenhaus zum Gottesdienst hergekommen. Auch in der Liturgie finde die Krise an einer Stelle



ihren Niederschlag, erzählt mir der Kantor: "Derzeit sprechen wir eine besondere Fürbitte: Für das Land, für die Leute und für den Frieden". Die Fürbitte sei für Kriegsfälle in der Liturgie vorgesehen, und der sei ja gerade der Fall. Aber von Jansienicki will eigentlich nicht von Krieg sprechen, vielmehr von Frieden: "Wir versuchen hier in Köln, jeden willkommen zu heißen, und wir fragen auch nicht: "orthodox oder katholisch?" Auf ein gutes Zusammenleben kommt es an". Und herzlich lädt er auch nichtukrainische Besucher ein, die Gottesdienste der Gemeinde zu besuchen. Es gebe sogar ein eigenes Heft, in dem die Liturgie auf Deutsch übersetzt ist. "Es lohnt sich", sagt der Kantor. Und nach meinem Besuch an jenem Sonntag kann ich das nur bestätigen.



Wie finden Sie das neue Gotteslob?

Schön, dass es keine extra Kindersingbücher mehr braucht – und gleichzeitig sind die Lieder von Huub Oosterhuis noch drin. Ebenso sind die Chorlieder und viele Taizélieder in einem Buch zu finden.

Silvia Schröder, beide Mess-Café-Team

KATHOLISCH, ITALIENISCH, KÖLSCH

Giuseppina Ornato wurde als Italienerin in Köln geboren. Eveline Franzoi-Klee kam als Sechsjährige mit ihren Eltern aus Italien nach Frankfurt. In ihrer Kindheit war für beide die Missione Cattolica Italiana ein wichtiger Ort. Dieses Jahr haben beide Frauen ihre Kinder in St. Agnes zur Erstkommunion begleitet.

Italienische Katechetinnen in St. Agnes, vorgestellt von Norbert Bauer.

Ein Kölner Karnevalsorden und zwei venezianische Masken hängen bei Eveline Franzoi-Klee nebeneinander an der Wand. Sie stehen symbolisch für die beiden

Welten, in denen die gebürtige Italienerin lebt. Karneval ist ein gutes Stichwort, mit dem sie ihr Lebensgefühl erklären kann. Lebt z.B. ein Kölner in München, singt er dort mit anderen Exilkölnern am Rosenmontag "Viva Colonia", während die bayrischen Kollegen brav zur Arbeit gehen.

einem Italiener in Deutschland: Fragst Du einen Deutschen, was er am 19. März macht, wird er die Frage nicht verstehen. Ein Italiener weiß sofort, dass dies der Gedenktag von San Giuseppe ist, also dem Hl. Josef, und dass der Tag gefeiert wird.

"Wie dem Kölner in München, so geht es

Das muss nicht weiter erklärt werden." Ein Ort solcher Selbstverständlichkeiten war für Eveline und ihre Familie die Missione Cattolica.

die italienische Gemeinde in Frankfurt. Dort erlebte sie vertraute Rituale und Gewohnheiten und erhielt Informationen von Eingeweihten. "Ein deutscher Juwelier weiß nicht, was ich will, wenn ich nach einer Madonnina frage. In der italienischen Mission können sie mir gleich sagen, wo ich die hier in Deutschland bekomme." Die italienische Gemeinde bleibt für sie immer ein Stück Heimat. Für Giuseppina Ornato, die nie in Italien gelebt hat, sieht das etwas anders aus: "Für mich ist Italien die Heimat meiner Eltern. Ich liebe Italien, aber meine Heimat ist hier."

Trotzdem besuchte sie als Kind auch ab und zu die italienische Gemeinde in der Ursulagartenstraße. Natürlich traf sie dort auch andere italienische Jungs und

Mädchen. "Das war schon etwas Besonderes.

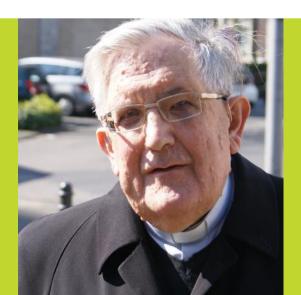
Man hebt sich damit auch etwas ab", erinnert sie sich. Das Gefühl kennt Eveline Franzoi-Klee auch, aber irgendwann ging sie genau deswegen nicht mehr gerne dorthin: "Ich wollte nicht etwas Besonderes sein. Ich wollte zum Mainstream gehören." Die Frage, ob ihre Kinder auch in der italienischen Gemeinde zur Erstkommunion gehen, stellte sich für beide nicht. Stella und Gioia sollten beide die Vorbereitung und das

Fest gemeinsam mit ihren Freundinnen aus der Schule und dem Veedel erleben. Nach der Kommunion wollen Stella und Gioia nun Messdienerinnen werden. Eine Idee, die bei Evelines Tanten in Italien nur Kopfschütteln auslöst. Mädchen als Messdienerinnen sind für sie noch

Wie finden Sie das neue Gotteslob?

Aufs Ganze gesehen ist der Wunsch der Bischöfe in Erfüllung gegangen, ein echtes Hausbuch zu erstellen, das nicht nur für die verschiedenen gottesdienstlichen Feiern in kirchlichen Räumen, sondern auch für das gemeinsame Beten und Singen in den Familien gedacht ist. Dabei stellen die Texte und Lieder eine ausgewogene Komposition von sowohl altehrwürdigen Texten und beliebten älteren Liedern als auch Texten unserer Zeit und neuerem Liedaut dar.

Monsianore Dr. Wilhelm-Josef Schliert





nicht denkbar. Bereits Gioias älterer Bruder Antonio ist schon in St. Agnes zur Kommunion gegangen – nicht zuletzt, weil für ihn als leidenschaftlichen Fußballer die lange Vorbereitungszeit in der italienischen Gemeinde zu Konflikten geführt hätte. Denn in der Missione müssen sich die angehenden Kommunionkinder zwei Jahre lang auf den großen Tag vorbereiten. Alleine ein Jahr lang werden die italienischen Kinder auf die Beichte vorbereitet. "Jeden Samstag antanzen und jeden Sonntag zur Hl. Messe – das hätte ich ihm nicht antun können" erklärt die fürsorgliche Mutter. Trotzdem bleiben ihre Kinder der "auf italienisch praktizierten" Religion verbunden. Einige Gebete lernten sie zunächst auf Italienisch, z.B. Angelo di Dio, ein Schutzengelgebet.

Besonders Eveline springt in ihrer Glaubensausübung noch zwischen den Welten hin und her. Zusammen mit ihren Kindern und ihrem deutschen Mann besucht sie den Gottesdienst in St. Agnes. Bei anderen Gelegenheiten besinnt sie sich auf ihre italienischen Wurzeln. Als ihre Mutter zu ihnen zog, rief sie den Padre aus der Missio Cattolica an, damit er die Wohnung segnet: "Ich hätte mich nicht getraut, Pfarrer Frank Müller anzurufen. Ich weiß gar nicht, ob so etwas in Deutschland üblich ist." Als sie sich vor ein paar Jahren eine neue Madonnina kaufte, stand sie vor dem gleichen Problem: "Eine Madonnina ist ja nichts wert, wenn sie nicht gesegnet ist. Ich habe mit der Segnung aber gewartet, bis ich im Italienurlaub auf einen Priester gestoßen bin. Ich weiß nicht, ob ein deutscher Priester verstanden hätte, warum mir das wichtig ist." Bei der Dankandacht zur Erstkommunion erfuhr sie, dass die Segnung von Devotionalien auch in Deutschland noch eine Bedeutung hat: Selbstverständlich wurden in der Andacht (nicht nur) Gebetbücher, Kreuze und Anhänger gesegnet.

Im Jahre der Fußballweltmeisterschaft muss gefragt werden, welche Mannschaft sie unterstützen. Evelines Kinder lösen die Frage diplomatisch: sie haben zwei Trikots, je eins von der deutschen und der italienischen Equipe. Giuseppina drückt Deutschland die Daumen. Mit einer Ausnahme: wenn Deutschland gegen Italien spielt.



Wie findet ihr das neue Gotteslob?

Wir haben schon ein neues Lieblingslied im neuen Gotteslob: "Nimm, o Gott, die Gaben", Lied 188. Das Lied übt Marlen schon auf dem Klavier. Stella findet die vielen Gebete schön

Marlen (links) und Stella, die beide zu ihrer Kommunion 2014 ein eigenes Gotteslob geschenkt bekommen haben.

DER KIRCHEN-DIENER SPRICHT DIE SPRACHE JESU

Sein freundliches Gesicht ist vielen in St. Agnes und St. Ursula bekannt – doch nur wenige kennen Sait Celik persönlich, den ursprünglich aus Mersin (Türkei) stammenden Kirchenaufseher.

Ute Strunk stellt Kirchenaufseher Sait Celik vor.

"Dass ich nach St. Agnes kommen konnte, war ein großer Glücksfall für mich", beginnt Sait Celik unser Gespräch, das wir in St. Ursula unter den Blicken der würdevollen Beobachterinnen über unseren Köpfen führen. "Die vielen Begegnungen mit Menschen machen mir Spaß", gesteht er aufgeschlossen. Nach 27 Berufsjahren bei den Clouth Gummiwerken (später von Continental aufgekauft) ist er derzeit als Aufsichtsperson in den beiden Kirchen beschäftigt — ein Ein-Euro-Job. Sein stets lächelndes Gesicht ist vielen Gemeindemitgliedern bestens vertraut.

Ab dem späten Vormittag trifft man Sait Celik in St. Agnes beim Ordnen der Opferkerzen an; oder er wacht über St. Ursula und öffnet dort die Goldene Kammer. Täglich erlebt er in den Kirchen Besucher verschiedenster Couleur: Ältere Damen, die oft täglich kommen und schon von weitem winkend grüßen. Sie stellen eine Kerze zum Gebet auf und halten kurz Andacht. Viele junge Menschen kommen zum Innehalten. Neugierige Kinder, die auch schon mal Unsinn im Kopf haben, behält er im Auge.

Die Muttersprache des 62-Jährigen ist Aramäisch – die Sprache Jesu, wie er stolz betont. Daneben spricht er Türkisch, Kurdisch, Arabisch und natürlich Deutsch. Seit 1978 lebt der Vater von drei erwachsenen Söhnen und einer Tochter – und Großvater von inzwischen fünf Enkelkindern – mit seiner Frau in Köln. Schmunzelnd erzählt er, wie ihm in einer Situation englische Sprachkenntnisse geholfen hätten. Im Sommer 2013 riss sich ein britischer Tourist alle Kleider bis auf Hemd und Unterhose vom Leib. Dann warf er sich mit ausgestreckten Armen vor dem Altar zu Boden. Alles Reden half nichts; der Brite wollte nicht weichen. Der Kirchenwächter rief kurzentschlossen die 110. Die Polizei nahm den völlig verwirrten und alkoholisierten Mann zu seinem eigenen



Schutz in Gewahrsam.

In St. Ursula erlebt auch Sait Celik die Goldene Kammer als einen außergewöhnlich faszinierenden Raum. Den Touristen und Gläubigen kann er inzwischen viele Fragen zur Ursulalegende und den Reliquienbüsten beantworten. Er verweist auf die nicht jedem Besucher ins Auge fallenden Knochenformationen an den Wänden und erklärt die Leerstände in den Wandschränken mit Restaurierungsarbeiten.

Sait Celik selbst besucht jeden Sonntag die Messe der aramäischen Gemeinde in Lindenthal, Klosterstraße 79. Doch leider geht die schöne Zeit der Gemeinde dort zu Ende. Das Gebäude wurde vom Erzbistum für dreißig Jahre gepachtet. Der Vertrag läuft in acht Jahren aus. Die Gemeinde sucht bereits nach neuen Räumlichkeiten. Sie zählt derzeit um die 1.000 Mitglieder, und ein neuer Raum für Gottesdienste muss ca. 600 Menschen fassen können. "Das ist nicht einfach, wir sind nicht ganz leise", gibt Sait Celik lächelnd zu bedenken, "bei uns werden Liturgie und Lieder von allen laut mitgesungen. Und wir brauchen genügend Parkplätze, weil die Gläubigen sonntags aus einem weiten Umkreis zur Kirche kommen."

Bereits kommenden September entscheidet sich für den Kirchenaufseher, ob sein eigener Vertrag mit der ARGE noch einmal um ein halbes Jahr verlängert wird. Danach ist die Maßnahme ausgeschöpft; sie ist maximal auf zwei Jahre angelegt. Hoffen wir, dass die sechs Monate bewilligt werden, damit unsere Kirchen noch eine Weile länger so gut und stets mit einem Lächeln bewacht werden.

"BEGLEITEN SIE MICH"₊

Subsidiar Jacob Mandiyil stellt sich vor.

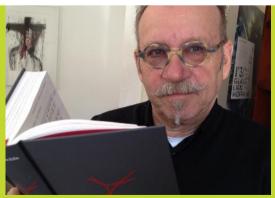


Liebe Leserin, lieber Leser!

Seit vergangenem Mai bin ich als Subsidiar in unserem Seelsorgebereich tätig. Auf die Bitte der Pfarrbriefredaktion hin darf ich mich kurz vorstellen. 1973 wurde ich in einer traditionell-katholischen Familie in Indien geboren. Während des Studiums der Naturwissenschaften wuchs in mir immer mehr die Überzeugung, dass nicht die Gesetze der Materie letztlich über die Welt und über den Menschen herrschen, sondern Gott, Gleichzeitig wuchs in mir auch die Freude am Glauben bzw. die Freude. mein Leben mit Gott und mit anderen Menschen zu teilen. So trat ich ins Priesterseminar ein und studierte Philosophie und Kunstwissenschaft. Nach dem sechsjährigen Theologiestudium in Rom und nach der Ausbildung im Kölner Priesterseminar wurde ich 2003 im Kölner Dom zum Priester geweiht. Nach sechsjähriger Pfarrseelsorge als Kaplan in verschiedenen Gemeinden im Erzbistum Köln wurde ich Ende 2008 zur Promotion im Kirchenrecht nach Rom geschickt. Seit der Promotion im Jahr 2011 bin ich im erzbischöflichen Offizialat in Köln als Diözesanrichter und in der Pfarrseelsorge tätig.

Die Freude daran, Glauben zu vermitteln, sehe ich als

meine priesterliche Hauptaufgabe. Ich sehe meinen Beruf als Aufgabe, in der Freiheit eines von Gott Geliebten. Ihm und den Menschen zu dienen. Dabei ist mir bewusst, dass ich nicht schon dadurch reich werde, dass Gott mich liebt, sondern erst dann, wenn auch ich Ihn und meine Mitmenschen liebe. Als Priester durfte ich die schöne Erfahrung machen, dass das, was wirklich unser Leben bereichert, nicht das ist, was wir empfangen, sondern das, was wir weitergeben. Mein ganzes Bemühen will ich darauf richten, den Menschen nahe zu sein. Ich freue mich sehr, immer wieder neue Menschen in unserer Gemeinde kennenzulernen, mich mit ihnen über Gott und die Welt zu unterhalten und mit ihnen die Freude am Glauben zu teilen. Bei Gott ist keiner ausgeschlossen. Der Sehnsucht unseres Herzens kommt Gott mit seiner Barmherzigkeit und mit seiner unendlichen Liebe immer entgegen. Dieses Angebot Gottes lässt sich nur umsetzen in einer Kirche der Liebe und Barmherzigkeit, deren erster Satz heißt: keiner ist ausgeschlossen. Zeigen wir unsere Freude in und an unserem Glauben in die Welt. Begleiten sie mich bitte mit ihrem Gebet, dass Gott mich auf meinem priesterlichen Lebensweg mit seiner Gnade und Liebe stärken möge.



Wie finden Sie das neue Gotteslob?

An die Haptik muss ich mich gewöhnen. Das alte Gotteslob war da eher wie ein Gebetbuch. Aber die Liedauswahl und auch die Übersichtlichkeit sind toll!

Janus Fröhlich, Schlagzeuger der "Höhner" (oben)

Wie finden Sie das neue Gotteslob?

Endlich etwas protestantischer!

Eddi Hüneke, Mitglied der "Wise Guys" und evangelischer Theologe (unten)



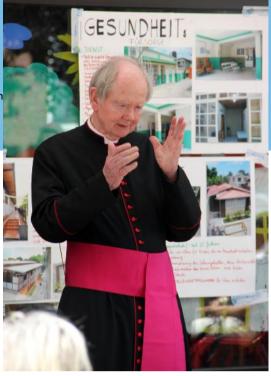
ROM – ST. KUNIBERT – KÖLNER DOM

Drei Jahre als Pfarrer in Rom – kann man sich dann noch in Deutschland zurechtfinden? Man kann! Prälat Paul Knopp verabschiedet sich.

Man kann sich zurechtfinden – oder besser gesagt: Ich konnte es. Wieso? Weil ich mir immer gesagt habe, ich wollte in Rom an der Kurie keine Karriere machen und vor allem, ich wollte in Rom nicht alt werden.

Am Ende ging es nur darum, den rechten Zeitpunkt für die Heimkehr nach Köln zu finden. Das war dann der Abschluss des Hl. Jahres 2000. Um den Wechsel von Rom nach Köln nicht zu hart werden zu lassen, hat mir Kardinal Meisner ein Studienjahr gewährt, in dem ich an meine "alte Uni", die Gregoriana, zurückgekehrt bin und Spiritualität studiert habe.

Im Januar 2002 wurde ich als Pfarrer von St. Kunibert eingeführt. Das war eine ziemliche Umstellung für mich. Die deutschsprachige Gemeinde von Rom war der Sprache nach eine Diaspora-Gemeinde und zählte etwa 2.000 Gläubige, die jedoch über ein Gebiet von ca. 70 km Durchmesser verstreut wohnten. Die Woche über hatte ich bis zu 16 Stunden Religionsunterricht an der Deutschen Schule zu geben. Die Schule, die vom Kindergarten bis zum Abitur führte, war zugleich ein Treffpunkt, an dem man Neuzugezogene kennenlernen und Informationen über die Gemeinde weitergeben konnte. Es gab sonst keine offizielle Möglichkeit, die Adressen von deutschsprachigen Katholiken zu erhalten. Vieles war schwieriger als in einer Gemeinde, die mehr oder weniger um den Kirchturm herum wohnt. Für einen Krankenbesuch zum Beispiel musste ich oft einen ganzen Nachmittag



vorsehen: Hinfahrt durch den römischen Verkehr. Parkplatzsuche und schließlich die Rückfahrt. Mittelpunkt meiner Arbeit war natürlich die deutsche Kirche Santa Maria dell'Anima im historischen Zentrum von Rom, gleich hinter der Piazza Navona. Dort feierte ich für gewöhnlich samstags die Vorabendmesse und sonntags um 10 Uhr die Gemeindemesse. Im Gemeindezentrum gleich neben der Kirche trafen sich die einzelnen Gruppen, fanden die Woche über die Erstkommunionvorbereitung (1 Jahr) und die Firmvorbereitung mit Glaubenskurs (1½ Jahre), Elternseminare und Vorträge statt. Das Überraschende war: Trotz der vielen Schwierigkeiten mit dem Verkehr und der Parkplatznot kamen die Leute. Sie kannten sich fast alle untereinander und halfen sich, wo es nötig war. Beim Gottesdienst waren alle Generationen in der Kirche vertreten, Jung und Alt. Hinzu kamen oft noch

Wie finden Sie das neue Gotteslob?

An dem neuen Gotteslob gefällt mir, dass jetzt alle Lieder in einem Buch zusammengefasst sind.

Claudia Neuhaus, Eine-Welt-Kreis



Pilgergruppen und Touristen, die eine deutschsprachige Messe suchten. Einmal im Monat wurde die Sonntagsmesse als Familienmesse besonders für die Kinder gestaltet. Nach der Heiligen Messe war dann Gemeindetreffen mit Kaffee und Croissants im großen Saal.

Ein Höhepunkt meiner Zeit in Rom war sicher der Besuch von Papst Johannes Paul II. am Sonntag, dem 24. Juni 1989, in unserer Kirche, und seine Messfeier mit der deutschsprachigen Gemeinde. Schon früh um 8 Uhr war die Heilige Messe mit dem Papst angesetzt. Das Interesse der Gläubigen war so groß, dass wir Eintrittskarten ausgeben mussten. Nach der Messe war eine Begegnung mit den verschiedenen Gruppen der Gemeinde, den

Ein Papstbesuch war und ist für St. Kunibert wohl kaum zu erwarten, obwohl die Basilika beim Weltjugendtag

Kommunionkindern, Firmlingen, Senioren, dem Chor und den übrigen Gläubigen mit dem Papst vorgesehen, bei der er viele einzeln begrüßte und ihnen ein Wort der und dann beim Eucharistischen Kongress als geräumige Innenstadtkirche eine besondere Rolle gespielt hat. Die Basis war und ist aber auch hier immer die kleine, überschaubare Gemeinde. Nicht alle, die am Samstag oder Sonntag den Gottesdienst mitfeiern, wohnen auch im Kunibertsviertel. Es ist z.T. eine "Fahrgemeinde",

deren Gläubige von Leverkusen, Leichlingen, Bergisch Gladbach oder sogar von Walberberg kommen und die der Kirche verbunden sind. Was mich von Anfang an hier in Deutschland sehr gewundert hat, ist, dass gewisse Generationen in der Kirche einfach nicht mehr oder kaum noch vertreten sind. Auch die Kinder sind, wenn sie nicht Messdiener/in werden, mit ihren Eltern nach der Erstkommunion praktisch verschwunden.

Was mich dann ab Sommer in St. Aposteln und im Kölner Dom erwartet, weiß ich noch nicht genau. Die einzelnen Dienste werden vorher im Kreis der Geistlichen abgesprochen und verteilt, so viel ist mir schon bekannt. Zweimal hat man mir schon gesagt: "Wir freuen uns, wenn Du kommst!" Das gibt mir Mut, dass ich auch dort noch sinnvoll als Priester meinen Dienst erfüllen kann.

Wie findest du das neue Gotteslob?

Ermutigung zusprach.

Endlich neue Bücher! Die alten waren ganz schön hin

Valentin Wiesbrock



ITALIENISCHES FLAIR



Menschen italienischer Herkunft haben zahlreiche Spuren im Pfarrsprengel St. Agnes hinterlassen. Italienisch ist noch heute an manchen Ecken Umgangssprache.

Ute Strunk hat sich auf Entdeckungsreise begeben.

Heute wird oft über Fachkräftemangel geklagt. Dass dies kein neues Phänomen ist, kann man seit der ersten Bebauung des Agnesviertels erkennen. Die wunderbaren Terrazzoböden in den Treppenhäusern wurden von italienischen Spezialisten gegossen. Und die Agneskirche stellte sich auf diese multikulturelle Szene ein: Damit die katholischen Wanderarbeiter ihre sonntägliche Messe feiern konnten, wurde ihnen – auf ausdrücklichen Wunsch des Kirchenstifters Joseph Roeckerath hin – die Krypta der Agneskirche überlassen. Der Eigelstein wurde geprägt durch südländisches Einkaufsflair, wie uns zuletzt die gleichnamige Ausstellung im Stadtmuseum mit zahlreichen Bildern eindrucksvoll dokumentierte. Eine Anlaufstelle für in Köln lebende Italiener und ihre Familien befindet sich heute nahe der Ursulakirche in der Missione Cattolica Italiana - das Pfarramt für Italiener -, und im Ketteler-Haus im Agnesviertel ist das Patronato A.C.I.I. Segretariato Centrale ansässig, eine katholische Sozialeinrichtung.

Die Deutsch-Italienische Gesamtschule "Francesco Petrarca" ist im ehemaligen historischen Paketpostgebäude am Gladbacher Wall neben der Expo XXI eingerichtet. Mittwochmorgens pilgern die Schülerinnen und Schüler über den Krefelder Wall zur Schulmesse nach St. Agnes. Die Schule wurde 2004 zweizügig mit 40 Kindern und mit Unterstützung des italienischen Ministeriums für Bildung gegründet. "DIE Stiftung Private Schulen GmbH" ist heute der zuverlässige Träger der Schule. Derzeit lernen 265 Schüler, verteilt auf zwölf Klassen, in der Sekundarstufe I; 20 weitere besuchen die gymnasiale Oberstufe. Ein Meilenstein der Schulgeschichte wird der erste Abiturjahrgang 2016 sein.

Die Schüler haben teils deutsche, teils italienische Wurzeln. Kinder aus weiteren mediterranen europäischen und osteuropäischen Ländern, aus der Türkei und aus Kulturkreisen Lateinamerikas, Afrikas und Asiens besuchen die Gesamtschule. "Die italienische Sprache ist

keine notwendige Voraussetzung, um bei uns lernen zu können", betont Direktor Franco Ruina. Italienisch wird als Unterrichtsfach unterrichtet und ab Klasse 6 als Arbeitssprache im Fach Gesellschaftslehre eingesetzt.

Im Schulprofil wird auf gelebte Integration Wert gelegt. Internationalität erkennt man als Chance, Brücken zu bauen, und als Bereicherung für die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler. Das Kollegium und das

Schulteam weisen etwa je zur Hälfte einen italienischen und einen deutschen Hintergrund auf. Neben der Sprachkompetenz bilden die MINT-Fächer – Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik – den zweiten Schwerpunkt des Unterrichts. Dafür stehen hohen Ansprüchen genügende naturwissenschaftlich ausgestattete Räume



und eine hochmoderne Lernküche zur Verfügung.

Aus Anlass des 10-jährigen Bestehens am 14. Juni 2014 feiern die Schüler, Lehrer und Eltern ein Sommerfest, zu dem Interessierte herzlich eingeladen sind. Italienisch kann man dann an jeder Ecke hören.

Francesco Petrarca



Deutsch-Italienische Gesamtschule "Francesco Petrarca": www.gesamtschule-francesco-petrarca.de





Nach dem Erfolg des ersten Mitspielkonzertes 2013 wird die ARD am 6. Dezember erneut die "Lieder zum Advent" aus der Agneskirche übertragen. Gemeinsam mit den "Höhnern" und dem Erzbistum Köln werden rund 1.000 Musikerinnen und Musiker zusammen bekannte Adventslieder anstimmen. Prominente Gäste werden ebenso zu Gast sein wie die WDR-Moderatorin Anna Planken. Angeleitet werden die Mitspieler von Janus Fröhlich, für den das Konzert eine besondere Ehre ist. "In St. Agnes bin ich zu Hause und ich freu mich schon wieder, die Kirche mit so vielen Menschen in diesem tollen Licht und mit den wunderbaren Liedern zu erleben", freut sich das Mitglied der "Höhner".

Wegen der TV-Übertragung ist der Zutritt zur Kirche nur für angemeldete Mitspielgäste möglich. Anmelden kann sich jeder, der mitsingen oder mit einem Instrument mitspielen möchte. Anmeldungen sind möglich ab dem 1. Oktober unter www.adventmitspielkonzert.de. Hier finden sich dann alle weiteren Informationen zum Ablauf sowie Noten zum Proben. Musizieren Sie mit bei diesem unvergesslichen Musikkonzert in St. Agnes und bringen Sie Gäste und Freunde von nah und fern mit!



FRAGEBOGEN



Auch in diesem Jahr macht sich die Kölner Kevelaer-Bruderschaft vom 4. bis 9. August wieder zu Fuß auf den Weg zum Gnadenort am Niederrhein und zurück nach St. Kunibert – alle Gemeindemitglieder sind hierzu und zu den begleitenden Buswallfahrten herzlich eingeladen.

In unseren Pfarrbriefen laden wir regelmäßig Persönlichkeiten aus der Gemeinde zur Beantwortung eines Fragebogens ein. Darin fragen wir gezielt nach Glaube und Religion.

Dieses Mal stellt sich Michael Rind den Fragen. Michael Rind wurde neu in den Pfarrgemeinderat gewählt. Er engagiert sich im Vorstand des St. Kunibert-Bau- und Pfarrvereins und als Präfekt der Kölner Kevelaer-Bruderschaft. Zudem ist er in unserer Pfarrgemeinde als Lektor und Kommunionhelfer tätig.

Was ist Ihre erste Erinnerung an Kirche? Das ist die Erstkommunionfeier meiner beiden älteren Brüder. Da ich gebürtig aus dem Kölner Norden bin, fand die Feier in der kleinen (romanischen) Kirche St. Amandus in Rheinkassel statt. Das ist meine Taufkirche, direkt am Damm gelegen. Ich besuche sie auch heute noch ebenso gerne wie St. Ursula, die ich in meiner Kindheit annähernd wöchentlich immer mit meiner Tante besucht habe.

Was gefällt Ihnen an der Pfarrgemeinde St. Agnes mit ihren vier Kirchen? Die Vielfältigkeit der Menschen: es ist deutlich spürbar, dass sich die ehemaligen Pfarrgemeinden – obwohl so nah beieinander – doch unterschiedlich entwickelt und geprägt haben. Das hieraus entstehende Angebot ist vielfältig; vieles kann hierdurch zusammenwachsen, es darf aber nicht erzwungen werden. Schließlich natürlich die wunderschönen Gotteshäuser.

Was weniger?

Das ergibt sich genau hieraus: die Akzeptanz für und der Respekt vor der Unterschiedlichkeit ist enorm wichtig. Denn das macht ja gerade das Bunte einer Gemeinde aus! Leitgedanke sollte daher sein: "So viele wie möglich mitnehmen, die Bedürfnisse achten und nach Möglichkeit nicht eine Seele hierbei verlieren!"

Kevelaer-Bruderschaft

Unsere Kölner Kevelaer-Bruderschaft von 1672 geht in diesem Jahr zum 342. Mal die Fußwallfahrt von Köln nach Kevelaer und wieder zurück. In den letzten Jahren waren wir jeweils um die 120 Pilger, darunter fast 50 Kinder und Jugendliche. Die Altersspanne reicht von sieben bis annähernd 80 Jahre (Ø ca. 40) und bildet eine generationsübergreifende Vielfalt ab.

In diesem Jahr werden wir uns vom 04.—09. August auf den Weg zur "Trösterin der Betrübten" nach Kevelaer machen. Wir beginnen und beschließen den Weg mit einem feierlichen Hochamt jeweils sonntags in St. Kunibert. Zudem bieten wir wieder unsere begleitenden Buswallfahrten an, um am Wallfahrtsort auch mit denen verbunden zu sein, die den Weg nicht mit uns gemeinsam gehen können.

Die Anmeldung für die Fußwallfahrt ist bis Ende Juni möglich; für die Buswallfahrten bis zum 23. Juli 2014.

Alle Informationen sind zu finden auf unserer Homepage

www.koelnerkevelaerbruderschaft.de

Ibre Lieblingsgestalt oder Ibre Lieblingsstelle in der Bibel? Das ist zweifelsohne unsere Gottesmutter: sich trotz aller Ungewissheit, Zweifel und Ängste auf den Herrn einzulassen, ist mehr als beispielhaft! Ein Grund mehr, sich heiter und gelassen, bittend und dankend auf den Weg zur "Trösterin der Betrübten" zu machen. Eine "nahbarere" Fürsprecherin als Maria kann ich mir nicht vorstellen!

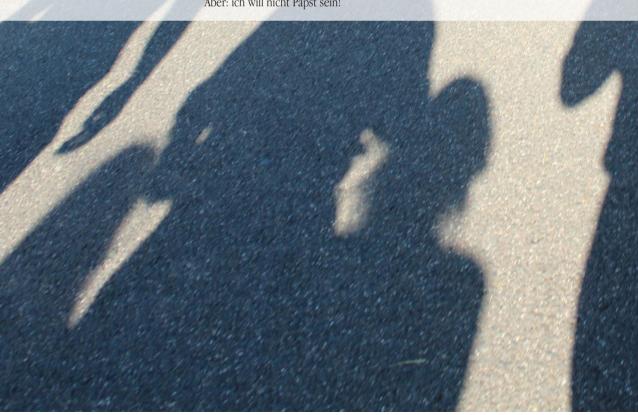
Welches Kirchenlied singen Sie am liebsten? "Segne Du, Maria" – das ja nun auch im neuen Gotteslob zu finden ist. Beim alljährlichen Auszugssegen aus Kevelaer, wenn wir uns bewegt und bereichert auf den Rückweg nach Köln aufmachen, ist es mir allerdings in nun 40 Jahren noch nie gelungen, alle drei Strophen mitzusingen.

Welchen Heiligen, welche Heilige schätzen Sie besonders? Den heiligen Joseph; denn auch bei ihm ist eine tiefe Berufung zu erleben, wiederum mit Zweifeln und Ängsten behaftet, aber zurückhaltend, demütig und treu.

Was ist Ihrer Meinung nach die Hauptaufgabe von Kirche? Die Stärkung des Glaubens jeder einzelnen Seele in der Gemeinschaft, miteinander und mit Gott. Wir dürfen uns freuen, wir sollen feiern: das Zentrum hierbei ist immer die Eucharistie.

Wie sieht St. Agnes in 50 Jahren aus? Hoffentlich genauso vielfältig und bunt und einladend. Und bestimmt wird man sich dann weniger Gedanken um Unterschiede machen, wenn man diese als Bereicherung erkannt hat. Hierfür ist im Übrigen Geduld und Transparenz erforderlich!

Wenn Sie Papst wären, was wäre Ihre erste Amtshandlung? Jeder Pfarrgemeinde einen 'Pfarrverwalter' oder 'Pfarrmanager' zuzustellen. Unsere Pfarrer sollen zunehmend Betriebswirtschaftler, Architekten, Controller und sonst was sein, nebenbei am besten noch "Seelsorger". Es gilt, die eigentliche Berufung zu stärken und zu fördern: das Evangelium zu verkünden und sich um die "Seelen zu sorgen"! Aber: ich will nicht Papst sein!



SPUREN ...

14 Jahre in St. Agnes: Kurt Koddenberg, Mitglied des Literaturkreises, und weitere Stimmen über Norbert Bauer.

Die Zeit hinterlässt Spuren, das zeigen diese beiden Bilder von Norbert Bauer. Viel wichtiger sind die Spuren, die sein vielfältiges Wirken gezeichnet haben. Wir haben Weggefährten aus unterschiedlichsten Einsatzfeldern in der Gemeinde gefragt. Hier sind einige Antworten:

"Mit Norbert Bauer habe ich gern und heftig gestritten; sein Herz schlägt für die Werkself von Bayer 04 – ich bange um Werder Bremen. Unser Musikgeschmack bei Rock und



Lieber Norbert, über viele Jahre hinweg hast Du mit uns im Kunstkreis sehr produktiv zusammengearbeitet. Wir möchten Dir für Dein Engagement, Deine guten Ideen und Deine Offenheit herzlich danken. Ohne Dein Zutun wäre zum Beispiel die Zusammenarbeit mit dem Skulpturenpark anlässlich der Förg-Ausstellung sicherlich nicht so problemlos zustande gekommen. Wir wünschen Dir für Deine neue Arbeitsstelle viel Schwung, Inspiration und Gottes Segen.

Monika Brüggemann-Klein für den Kunstkreis St. Agnes

Pop birgt häufig ganz ähnliche Vorlieben für eine Band; bei anderen Musikgruppen kam es zu größten Kontroversen.

Was ich an Norbert schätze? Er war der Kern unseres

Restaurants und Lokale

Die Chancen, ein neu eröffnetes Lokal im Viertel vor Norbert erkunden zu können, wachsen jetzt, meint Birgitt Caspers, Wegbegleiterin in vielen Bereichen.

Literaturkreises. Seit 12 Jahren und 65 mal Autorenlesung hält er uns zusammen. Er hat uns durch Krisen geleitet und neue Orte für die Lesung gefunden. Schon am frühen Morgen hatte er die Zeitungen studiert – und oft schnell noch ein Buch gelesen, bevor wir uns abends trafen. Er stärkte uns mit wunderbarem Wein und leckeren Speisen.



Lieber Norbert, danke für die vielen Jahre Literatur und Kunst in St. Agnes und St. Gertrud. Dein Freigeist wird mir fehlen.

Sebastian Linnerz

Mit ihm haben wir anregende Gespräche über Gott und die Welt, Kirche und Kultur geführt. Am Ende des Abends stand immer in geheimnisvoller Fügung auch die nächste Autorenlesung in St. Agnes fest.

Norbert Bauer ist ein neugieriger Menschenbetrachter, ein Brückenbauer. Sein Talent und der Gewinn für unsere Gemeinde liegen im Verbinden von Menschen der Kirche und denen am Rande oder außerhalb der Kirche. Er

Kommunionvorbereitung

Mit einer wilden Horde Kommunionkindern und mit Norbert ein schönes Kommunionwochenende im Januar im tief verschneiten Much mit herrlicher Nachtwanderung bei Vollmond verbracht.

Die Katecheten 2009 (Frank Hilde Ute

sprach Nachbarn an und begeisterte Menschen, die bisher unbeachtet außen vor gelassen wurden. Das anregende Gespräch über Gegenwart und Zukunft von Kirche sollte weitergeführt werden. Das stellt eine Herausforderung dar – für uns und von jetzt an, und zu den Themen Musik, Fußball über die Gemeindegrenzen hinweg, bis zum Gereonskloster (Pfarrbüro), dem neuen Wirkungsort von Norbert Bauer.

Danke für Deine inspirativen Ideen, Deine wunderbare Vernetzung und Menschengewinnung für unsere Kirche, genauso wie für Dein wunderbares Organisieren und Strukturieren im Hintergrund.

Ute Strunk

WUSSTEN SIE SCHON,...

- ... dass am Freitag, 27. Juni um 12.00 Uhr das Richtfest des neuen Pfarrzentrums in der Stormstraße gefeiert wird?
- ... dass Pfarrer Stephan Weißkopf, Leiter der Hauptabteilung Seelsorge-Personal im Erzbischöflichen Generalvikariat, ins Pfarrhaus St. Kunibert ziehen wird?
- ... dass Pastoralreferent Norbert Bauer am 24. August in und nach der 11.15-Uhr-Messe in St. Agnes verabschiedet wird?
- ... dass die nächste Romwallfahrt im Erzbistum Köln 2015 in der ersten NRW-Herbstferienwoche (4. bis 10.10.2015) stattfinden wird?
- ... dass die nächste Firmung in der Pfarrgemeinde am 25. Oktober in St. Kunibert gespendet wird?
- ... dass Jan Garbarek & The Hilliard Ensemble am 25. und 26. Oktober wieder zu Gast in der Agneskirche sein werden? (Karten nur über Köln-Ticket!)
- ... dass an den fünf Sonntagen im Oktober wieder eine Konzertreihe in St. Ursula veranstaltet wird?
- ... dass Weihbischof Manfred Melzer im Oktober zur Visitation in unsere Gemeinde kommt und den Festgottesdienst zu Ehren der Hl. Ursula am 21.10. um 18.00 Uhr zelebrieren wird?
- ... dass eine Doppelausstellung der Künstler Ina Weber und Thomas Rentmeister im Oktober in St. Gertrud zu sehen sein wird?
- ... dass 19 Kommunionkinder Messdienerinnen und Messdiener werden wollen? 17 Mädchen und 2 Jungen.



Pfarrbriefredaktion

Lieber Norbert

14 Jahre St. Agnes? Für mich bedeutet das: 10 Jahre Pfarrbriefredaktion. Die Anfänge in 2004 schaut man sich vielleicht besser nicht mehr an; aber durch Deine hohen Ansprüche und die kontinuierlichen Verbesserungen strahlt nun ein altes Medium in frischem Glanz – jetzt sogar in Farbe. Vielen Dank für die vielen, teils kontroversen Diskussionen – und für die Bereitschaft, auch schwierige Themen anzugehen.

Die ganze Redaktion und ich wünschen Dir alles Gute und viel Erfolg und lauter Glück an Deiner neuen Wirkungsstätte.

Wir werden Dich – und Deinen Wein und Käse – vermissen.

Für die Redaktion des Pfarrbriefs: Mark Gevers

LESERBRIEFE

An die Redaktion des Pfarrbriefs



Zum ersten Mal hatten wir so viele Rückmeldungen auf unseren Pfarrbrief erhalten, dass wir nun eine Leserbriefseite aufnehmen. Es gibt anerkennende Worte, aber auch kritische. Beides findet Platz in unserem Pfarrbrief. Beides motiviert uns, weitere Pfarrbriefe zu veröffentlichen, die bei Ihnen auf Aufmerksamkeit stoßen.

11. Dezember 2013:

Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen meine Anerkennung und Lob für Ihren Pfarrbrief auszusprechen und dafür recht herzlich zu danken. Zusammenfassend möchte ich es so beschreiben: sehr interessant, gut zu lesen, ansprechend, professionell und doch "bürger"nah – klasse.

Albert Liemersdorf, Köln

5. Januar 2014:

Herzlichen Glückwunsch zu einer informativen und unterhaltsamen Ausgabe. Toll, dass das Thema Armut aus verschiedenen Blickwinkeln anschaulich betrachtet wurde. Ich hätte mir vielleicht noch gewünscht, das Thema durch eine ganz "normale" Familie mit Kindern und alltäglichen Problemen zu garnieren.

9. Januar 2014:

Ich war letztes Wochenende in Köln, um mir einige Weihnachtskrippen anzusehen. Auch St. Ursula habe ich besucht. Dabei fiel mir der dort angebotene Pfarrbrief in die Hände. Ich habe schon viel Pfarrbriefe in unterschiedlicher Aufmachung und unterschiedlichen Inhalts gelesen, aber Ihr Pfarrbrief ist anders als die anderen. Die Vielfalt der Informationen und Berichte ist hervorragend. Nicht nur kirchliche Dinge. Von jedem etwas. So soll es sein.

Horst Wenz, Westerwald

15. April 2014:

Den Aussagen über Papst, Kurie und Konzil von Prälat Paul Knopp im Pfarrbrief St. Agnes Winter/Frühling 2013/14, S. 18f., muss ich als Historiker widersprechen. Höchstens eine halbe Wahrheit enthält schon Paul Knopps Titel: "Für eine Reform braucht es mehr als einen neuen Papst". Denn seit die katholische Kirche infolge des Unfehlbarkeitsdogmas absolutistisch regiert wird, kann

nur ein Papst grundlegende Reformen anstoßen! Das hat Johannes XXIII. getan (1958–1963), der aufgrund biblischer und historischer Reflexion eine umfassende Erneuerung der Kirche angeregt und eingeleitet hat.

Auf seinem Weg der Reform und der Nähe zu den Menschen ist Franziskus konsequent zurückgekehrt. In seiner Ansprache an den italienischen Staatspräsidenten Napolitano im Quirinalspalast bezeichnete er z.B. am 14. November 2013 als die "primäre Aufgabe" der Kirche, "die Barmherzigkeit Gottes zu bezeugen und großherzige Solidarität zu ermutigen"!

Rudolf Lill, Köln

POST VON JÜRGEN

Liebe Passanten der Neusser Straße,

in der vergangenen Ausgabe des Pfarrbriefs habe ich euch aus meinem Leben erzählt. Viele von euch haben mich daraufhin an meinem Stammplatz vor dem dm angesprochen und Anteil an meinem Schicksal genommen. Dafür recht herzlichen Dank — auch für Geldspenden und Hilfen. Ich freue mich natürlich, wenn ihr mich weiterhin unterstützt. Einigen habe ich ja schon erzählt, dass ich Ende April nach drei Jahren meine Methadon-Therapie abgeschlossen habe. Ich bin jetzt clean. Ein gutes Gefühl.

Gerne würde ich arbeiten, auch ehrenamtlich. Ich hoffe derzeit noch auf einen Job im Krankenhaus. Kürzlich habe ich schon mal als ehrenamtlicher Patientenbetreuer im Klinikum Merheim gearbeitet, für einige Stunden in der Woche. Falls einer von euch eine Arbeit für mich weiß, sprecht mich gerne an. Wegen meiner Lungenkrankheit COPD kann ich leider keine schweren Arbeiten übernehmen.

Also: Vielen Dank nochmal – und bleibt mir gewogen!

22 Euer Jürgen



AUFRUF -

"Wie leben Sie Familie? Lassen Sie es uns wissen!" Pfarrer Müller fordert zur Teilnahme an Umfrage auf.

Papst Franziskus überraschte letztes Jahr mit einer Einladung: Katholikinnen und Katholiken sollten und durften sich beteiligen an einer weltweiten Befragung zu Ehe und Familie. Zur Vorbereitung auf eine außerordentliche Synode zur Familienpastoral in diesem Oktober wollte Papst Franziskus sich nicht alleine auf Expertisen von Bischöfen verlassen. Der Realitätscheck ergab eindeutige Ergebnisse. In vielen Punkten denken und leben die Mitglieder der römisch-katholischen Kirche deutlich anders, als es die amtliche Lehre von ihnen fordert: Bei der Bewertung gleichgeschlechtlicher Liebe und Partnerschaft, wiederverheirateter Geschiedener und vorehelicher Sexualität richten sich katholische Frauen und Männer selten nach den Vorgaben des Katechismus. An diese Umfrage knüpft das Schwerpunktthema des nächsten Pfarrbriefs an: Wie sehen Realitäten von Familie in unserer Gemeinde aus?

Als Pfarrer dieser Gemeinde weiß ich, genauso wie andere Seelsorger auch, dass das Zusammenleben von

Menschen heute sehr vielfältig ist. St. Agnes ist ein Spiegel dieser Vielfalt: Menschen in 'traditionellen' Familien, getrennt lebende Eheleute, Patchworkfamilien, Paare mit und ohne Kinder und natürlich auch Singles sind bei uns willkommen.

Familie ist uns als und in der Gemeinde wichtig. Mit der Kita und dem FamilienForum in der Weißenburgstraße haben wir zwei Einrichtungen mit kompetenten Fachkräften vor Ort, die Familien unterstützen. Ich bin froh, dass mit dem

neuen Familienzentrum die Angebote dieser beiden Institutionen in Zukunft zusammen angeboten und koordiniert werden können

Deswegen freue ich mich, dass für den nächsten Pfarrbrief der Schwerpunkt "Familie" gewählt wurde. So wird die weltweite Umfrage Anlass für die Darstellung konkreter



Beispiele in unserer Pfarre. Denn wie in den zurückliegenden Ausgaben soll das Schwerpunktthema konkret auf unsere Gemeinde und unsere Veedel bezogen sein. Der Pfarrbrief soll erzählen, wie die Menschen hier bei uns Familie verstehen.

Daher laden die Pfarrbriefredaktion und ich Sie herzlich ein, mitzumachen: Erzählen Sie uns – z.B. in einer kurzen Stellungnahme oder einer kleinen Anekdote –, wie Sie Familie leben. Schildern Sie uns, was Partnerschaft für Sie bedeutet, und welche Verbindungen es zu Ihrem Glauben, unserer Gemeinde, unserer Kirche gibt.

Natürlich stimmen wir bzw. die Pfarrbriefredaktion die Beiträge vor der Veröffentlichung mit Ihnen ab.

Die Pfarrbriefredaktion und ich sind überzeugt: Kirche braucht Familien! Deswegen möchten wir wissen, was Familien von Kirche brauchen! Lassen Sie uns an Ihren Erfahrungen teilhaben.

Wenn Sie mitmachen wollen, teilen Sie es uns doch bis 1. Oktober mit unter pfarrbrief@st-agnes.de oder unter 0221/7880750. Ein Mitglied der Pfarrbriefredaktion meldet sich dann bei Ihnen.

Impressum

Herausgeber:

Pfarrei St. Agnes, Köln, www.st-agnes.de

Redaktion (Text & Fotos):

Norbert Bauer, Mark Gevers, Hilde Naurath, Klaus Nelißen, Ute Strunk

Fotos:

Titel: Volker Adolf

Rückseite: Jochen Seelhammer, Installation

von Jo Pellenz in St. Agnes, Mai 2014

Hoppe: Marina Klein

Knopp, Mandiyil, Müller: Michael & Ute Rind

Bauer: Ralf Gottschalk

E-Mail: pfarrbrief@st-agnes.de

